

Zu kaufen ab sofort bei unseren Verkäufer:innen oder online unter www.megaphon.at/shop

ERHÄLTLICH WIE IMMER IN 3 COVER-VARIANTEN



megaphon.at/shop

→ Wie praktisch! Unsere Sonderprodukte – wie etwa das Megaphon KIDS #3 und unser Kochbuch "The Cooking Heart" – gibt es nun auch online zu kaufen. Auch andere Megaphon-Produkte haben den Weg in unseren kleinen Onlineshop gefunden. Ein Besuch lohnt sich.

Der Erlös fließt wie immer direkt ans Megaphon und damit zu unseren Verkäufer:innen in sozialer Notlage.

Danke für deinen Einkauf. Danke für deine Unterstützung.

dem QR-Code gelangst du direkt zu unserem Megaphon-Onlineshop







```
(LEITUNG),
EDITORIAL VON
NADINE MOUSA
TITELEDIO:
AUTOR: INNEN-
ILLUSTRATIONEN
LENA WURM
```



auf megaphon.at :-)





Neuanfang.





Von Frau zu Frau Das Projekt "Malala" bringt Frauen mit Flucht- und/oder Migrationshintergrund und interessierte Patinnen zusammen. Dabei entstehen prägende Freundschaften.

Mein Großvater und das Massaker am Präbichl 1945 trieben die Nazis Jüdinnen und Juden zu Fuß Richtung Mauthausen. Die Täter wurden erhängt. Enkel:innen der Verurteilten über ihre Großväter

Die Zeit zwischen den Jahren, in der alles still zu stehen scheint,

Das wissen die Menschen, in deren Leben wir in dieser Ausgabe

ist endgültig vorbei. Wir kommen im Jahr 2023 an, blicken zurück auf

Erlebnisse, Herausforderungen und Glücksmomente. Das erste Megaphon im neuen Jahr spiegelt die Stimmungslage zwischen Melancholie

eintauchen dürfen, weil sie Tag für Tag daran arbeiten. Von der Flucht

Sicherheit verspricht, erzählen Seray und Laura. Seite 8 Sie konzentrieren

Jonathan Scheucher beschäftigt sich mit grausamen Taten der

steirischen Geschichte, die bis heute wirken und für die es auch im Hier

und Jetzt keine Worte gibt. Seite 12 Wie traumatische Situationen ein

Stück weit aufgearbeitet werden können, zeigt Klaus Petrus in unserer

Cover-Geschichte: Menschen in Kriegsgebieten erleben Unsagbares -

glätten und die Hoffnung auf einen Neustart wiederzuerlangen. Seite 24

kultursensible Begleitung kann dabei helfen, die "Linien des Lebens" zu

Alles Gute für das neue Jahr wünscht das Megaphon-Team!

aus einer gewaltvollen Ehe und dem Ankommen in einem Land, das

sich in ihrer Patinnen- und Freundschaft auf die Gegenwart.

und Zuversicht: Vergangenheit und Zukunft gehen Hand in Hand.

Ein zweites Leben Tausende jesidische Frauen und Mädchen wurden 2014 von Islamisten verschleppt. Einige Therapeut:innen versuchen in Lagern im Nordirak, das Leben derer neu zu gestalten, die entkommen konnten.



KOLUMNE 4 / MEGAPHON RÄTSELECKE MEGAPHON

Etwas zerstört, lässt entstehen (3)



HEIDEMARIE ITHALERMUSTER (*1961 Wagna/Leibnitz)
schreibt leidenschaftlich gerne
– nicht nur um Energie zu tanken,
sondern vor allem um Tiefschläge
ihres Lebens aufzuarbeiten. So hat
sie trotz jahrelanger psychischer
Erkrankungen den Weg in die
"Normalität" zurückgefunden.

Fernab vom Weltgeschehen

Die Lage allgemein auf unserem Planeten spitzt sich zu. Ukrainekrieg, die laufenden Mutationen des Coronavirus, Klimaerwärmung, drohende Geldentwertung – der Hunger in den Entwicklungsländern scheint gar nicht mehr so erwähnenswert zu sein. Die Flüchtlingsproblematik ist irgendwie auch untergegangen. Die Welt schreit um Hilfe! Wie gehen wir Erdenbewohner:innen damit um? Wo finden wir unseren Platz, wo es manchmal schon ums Überleben geht, geschweige denn, heutzutage glücklich zu sein? Wir müssen uns ziemlich abwenden von den Medien, die Angst machen und Panik. Wenn Bomben fallen werden, wird der Zeitpunkt passen, dass wir es dann erfahren und spüren und uns nicht vorher so intensiv darauf einlassen, was alles sein könnte? Es nimmt uns die Spontanität im Leben, Freude und lässt uns nur mehr funktionieren, um zu überleben! Die Jugend – vor allem – muss umdenken, ihr Weg hat erst begonnen, um sich nicht gleich am Anfang zu verrennen. Aber die haben es drauf, die meisten, viele landen trotzdem bei Drogen oder in einer psychischen Erkrankung! Die Zukunft ist für uns alle nicht rosa! Denn dazu haben wir unsere eigenen Dramen, die müssen wir in erster Linie angehen. So wird nicht mehr viel für anderes Platz haben, auch als Chance, uns vielleicht doch rauszuhalten: Selbstschutz! Der Speicher ist irgendwann voll. Lege deine Sachen dort hinein – alles was dich betrifft: Freude, Traurigkeit, Spiel, Spaß. Dein Leben, das nicht subtil fremd-

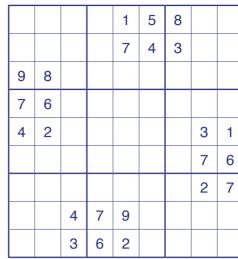
bestimmt sein soll, von Gedanken daran, wann Bomben fallen, wann das Geld vielleicht – nichts mehr wert sein wird oder ob das Virus dich ein zweites Mal erwischt. Der Weg in die Verzweiflung, wenn man sich den Kopf mit dem vollmacht und sich selbst eliminiert bzw. eliminieren lässt, obwohl du das eigentlich selbst mit dir machst. Lass dich nicht so ein auf das Außen, es wird dein Inneres zerstören! Wir sollten uns gegenseitig stützen. Uns – gedanklich – eine Arche Noah bauen und alle mitnehmen. die es wollen ... So fokussieren wir uns auf das Wichtige, auf uns und die, die bei und mit uns sind! Der Krieg in der Ukraine, das Virus – es spaltet die Gesellschaft. Die Menschen fühlen sich sehr unter Druck, angespannt, verängstigt, haben Existenzprobleme. Das macht sie aggressiv, es wird uns vieles genommen. Das tun zu können bzw. zu dürfen, was wir selber wollen, ist eigentlich der Kern des Lebens. Freiheit braucht jede:r, sonst verliert man schon mal die Lust am Leben, weil wenig bleibt, wenige Spielräume, in denen wir uns bewegen können. Manche haben noch das Glück, nicht mehr in der Arbeitswelt zu sein ... Da geht es erst zu. Pflegekräfte gibt's zu wenige, viele wollen gar nicht mehr arbeiten, die Unterstützung vom Staat ist annähernd so hoch wie der Lohn! Also was soll's? Der Mensch hat schon immer den leichteren Weg gewählt! Trotzdem müssen wir alle zusammenhalten! Es wird nicht anders gehen! Ich selbst habe keine Angst, ich hatte das oft in meiner Krankheit! Jetzt sind die anderen dran! Depression, Angstzustände usw. Ich brauche die täglichen Nachrichten von der Flimmerkiste nicht auch noch! Der innere Frieden ist das Wichtigste und bei mir ist das nicht abhängig vom russischen Präsidenten, vom Virus und von der Inflation. Ich fokussiere mich auf "meine Arche Noah"! Sei dabei! Es ist unsere einzige Chance! Am offenen Meer würden wir alle – jede:r für sich – untergehen! Die Wellen sind nämlich zu hoch. Aber vielleicht sollten wir unsere Betrachtung wandeln, wozu der Mensch nur fähig ist: Versuchen wir es mit Wellenreiten oder sich unter der Welle ganz klein zu machen, damit eine große Luftblase entstehen kann. Da bist du sicher in dem Hohlraum und die Welle geht über dich drüber, ohne dass du nass wirst! Danke an meinen früheren Oberarzt Dr. Heinz Humeniuk für diesen Ratschlag, in der Rolle als Psychiater! Das hat mir oft ge-

holfen, im offenen Meer nicht zu ertrinken!

Rätselecke (2)



CHRISTOPH
STEINKELLNER
(* 1984) ist Rätselbuchautor
und Mathematiker. Er lebt in
Graz. Scanne die QR-Codes,
um zu den Anleitungen und den
Lösungen zu gelangen.



S U D O K U M I T T E L



MITTE Beispiel:

25

23

26

27

32

17

20



29

10

9



13

6

KOLUMNE

Offen gesagt (1)



LUCA KIELHAUSER

(*2003 in Feldbach) arbeitet seit
Oktober 2022 für den ORF und
ist nebenher als freischaffender
Journalist und Moderator tätig.
In seinem Blog und nun auch im
Megaphon zeigt er Missstände auf
und teilt Gedanken und Ideen zu
verschiedensten Themen.
www.kielhauser-journalismus.at

Um Großes zu bewirken, muss man klein beginnen

Mein Name ist Luca Kielhauser, ich bin 19 Jahre alt und komme aus der Oststeiermark. Seit Beginn des Jahres bin ich als freischaffender Journalist und Moderator tätig. Außerdem arbeite ich seit kurzem für den ORF. Wahrscheinlich denken Sie sich nun zu Recht: "Ein 19-jähriger junger Mann, der sich schon früh selbstständig gemacht hat und nun beim öffentlich-rechtlichen Rundfunk arbeitet - vielleicht nicht ganz gewöhnlich, aber was ist denn nun die Besonderheit daran?" Ich würde sagen, der Umstand, dass ich aufgrund der sogenannten "Glasknochenkrankheit" von Geburt an auf den Rollstuhl angewiesen bin und auf so manche Gegebenheiten einen etwas anderen Blickwinkel habe, lässt die Situation vielleicht eine Spur einzigartiger erscheinen.

Privat beschäftige ich mich zwangsläufig intensiv mit Barrierefreiheit, Inklusion, aber aus großem Interesse auch mit generellen gesellschaftlichen Zuständen und Entwicklungen. Nach der Veröffentlichung eines Blogeintrags auf meiner Website zu einer dieser Thematiken kam die Ca-

ritas auf mich zu und bot mir an, künftig im Megaphon eine Kolumne darüber zu gestalten - ein Angebot, welches ich keineswegs ablehnen möchte. In den nächsten Monaten wird man hier von meiner Seite also insbesondere zu Inklusion, Gleichberechtigung und Barrierefreiheit ein bisschen etwas zu lesen bekommen. Ohne Frage zählen diese zu den Themen unserer Zeit. In einer Gesellschaft, die ein Allzeithoch punkto Wohlstand erlebt, müssten die Bestrebungen, eine maximale Gleichstellung von behinderten Menschen und Menschen ohne Behinderung zu erreichen, viel deutlicher im Zentrum politischer Handlungen stehen und sich zu einem gesamtgesellschaftlichen Anliegen entwickeln. Immerhin würde jede einzelne Person davon profitieren.

Als jemand, der seine Gedanken gerne um diese Angelegenheiten kreisen lässt, möchte ich in Form von Vorschlägen und Gedankenanstößen Impulse zu einem Fortschritt in diesem Bereich des Lebens geben. Demzufolge freue ich mich schon auf den nächsten Beitrag, in dem ich mich einem genau definierten Thema in diesem Spektrum explizit widmen werde.



Neues Jahr, neue Zahlen

AUFGESCHRIEBEN VON CLAUDIO NIGGENKEMPER

2021

belegte der Anteil der Betroffenen, die wegen Suchtentwicklung bei Sportwetten eine ambulante Behandlungsinstitution aufsuchten, innerhalb der Gruppe der Personen mit Spielsucht 36% und damit Platz zwei hinter klassischem Automatenglücksspiel. Vor allem junge Menschen sind überaus gefährdet. Mehr Informationen und Hilfsangebote unter: www.wette-glueck.at

558.000

Wohnungen gibt es ungefähr in der Steiermark, die als Hauptwohnsitz genutzt werden. Viele davon werden privat vermietet und haben meist befristete Mietverträge. Sobald dieser ausläuft, werden häufig die Preise angehoben – aus Angst vor Wohnungsverlust werden diese oft notgedrungen seitens der Mieter:innen angenommen.

37,9

Prozent der Studierenden in

Deutschland sind Stand 2021 armutsgefährdet. Wohnkosten sind
ausschlaggebend: Der durchschnittliche Anteil der Wohnkosten amverfügbaren Haushaltseinkommen für Studierende liegt bei 31,6 Prozent. Auch in Österreich leben zwei Drittel der Studierenden laut Studierendensozialerhebung 2019 unter der monatlichen Armutsgrenze.

Verkäufer:innen wurden 2022 in der Rubrik "Verkäufer:innen des Monats" näher vorgestellt. Keine Lebensgeschichte gleicht der anderen. Chukwuemenka, Jan, Clinton, Andrew, Eunice, Taiwo, Ismael, Odion, Lee, Jude, Marcel und Maria – alle sind oder waren fester Bestandteil des Megaphons sowie einer diversen Gesellschaft.

11,57

Prozent aller österreichischen Studierenden hat in den letzten 12 Monaten sexualisierte Gewalt erlebt. Diese Zahlen gehen aus einer repräsentativen Studie der ÖH hervor, die erstmals flächendeckend erhob, welche Erfahrungen Studierende mit sexualisierter Gewalt an ihren Hochschulen gemacht haben.

Millionen Euro betrug gemäß der Recherche der "andererseits"-Redaktion die Summe an Ausgleichstaxe, die österreichische Unternehmen 2021 zahlten. Unternehmen mit 25 oder mehr

Beschäftigten sind verpflichtet, auf jeweils 25 Beschäftigte einen Menschen mit Behinderung einzustellen. Wer den Vorgaben des Behinderteneinstellungsgesetzes nicht nachkommt, muss pro versäumten Anstellungsverhältnis die sog. Ausgleichstaxe bezahlen. Österreichische Firmen kaufen sich lieber frei, als ernsthaft gleichberechtigte berufliche Teilhabe zu ermöglichen.

Straßenzeitungen gibt es österreichweit und in Südtirol. Sie werden von professionellen, sozial engagierten Journalist:innen gestaltet, von Menschen in finanzieller Not verkauft und in manchen Fällen von diesen auch redaktionell mitgestaltet.

0800 222 555

lautet die kostenlose und anonyme Frauenhelpline. Jede 5. Frau in Österreich ist ab ihrem 15. Lebensjahr körperlicher und/oder sexueller Gewalt ausgesetzt. Das ergab eine Umfrage der Agentur der Europäischen Union für Grundrechte.

International Networ of Street Papers

Megaphon ist stolzer Teil des internationalen Netzwerks der Straßenzeitungen: www.insp.ngo 20er - Innsbruck

In der November-Ausgabe berichtete die Straßenzeitung aus Tirol umfangreich über Femizide in Österreich und fragt: Wie können wir sie in Zukunft verhindern? Scarp de' tenis – Mailand, Italien

Als Geste der Solidarität mit den Organisationen in Italien, die Gefahr laufen, ihre Dienste aufgrund hoher Energierechnungen einzustellen, hat das Magazin die Titelseite "abgeschaltet". Österr. Straßenzeitungstreffen

Am 18. November haben sich Vertreter:innen (fast) aller österreichischen Straßenzeitungen getroffen und über Kooperationen, Fundraising uvm. gesprochen. MEGAPHON / 9

TEXT: NADINE MOUSA FOTOS: HANNA SCHILD

Als Seray (50) 2016 aus der Türkei flüchtet, weiß sie nicht, was sie erwartet. Aber das ist ihr auch egal. Die guten Zeiten, in denen die gelernte Schneiderin ihren eigenen Laden geführt hat, sind längst vorbei. Im Osten, wo die meisten türkischen Kurd:innen leben, gibt es für sie nach der Hochzeit mit ihrem Mann kein Leben mehr, dem sie bei ihrer Flucht nachtrauern könnte. Also packt Seray ihre Sachen, drückt ihre beiden Söhne an sich und macht sich auf den Weg.

Wenn die zweifache Mutter heute an ihr früheres Leben zurückdenkt, kommt ihr ein Wort in den Sinn: "Köle". Auf Deutsch: Sklavin. Um sich vor ihrem Mann

in Sicherheit zu bringen, hat sie das Land verlassen, in dem ihre Kinder hätten groß werden sollen. Der einzige Kontakt in die Türkei läuft über ihren älteren Sohn, der nach wenigen Jahren in Graz nach Istanbul zog, um dort sein Physik-Studium zu beenden. Mutter und Sohn telefonieren täglich. Serays "Kleiner" besucht einen Deutschkurs in Graz. Er ist ein ganz normaler Junge, interessiert sich derzeit vorrangig für Computerspiele. Seine Mutter schmunzelt: "Alles ist im Computer!" Das trifft vermutlich auf viele Teenager zu. Wenn man aber weiß, dass der geliebte Rechner in einer Flüchtlingsunterkunft in Puntigam steht, in der Kälte, Schimmel und Ungeziefer für schlaflose Nächte sorgen, wird schnell klar – Normalität sollte das nicht sein. Weder für den Sohn noch für Seray. "Wir teilen uns ein kleines Zimmer. Im Moment bin ich aber auf der Suche nach gesetzt." Laura stößt zufällig auf das Projekt Malala einer eigenen kleinen Wohnung für uns", sagt sie halb verzweifelt, halb freudig. Nach langer Wartezeit und einem bürokratischen Spießrutenlauf haben Seray und ihr Sohn einen positiven Asylbescheid



bekommen. Das Abwarten, der Frust, die Erleichterung – Laura stand der Familie zur Seite. Auch wenn sie als emotionale Stütze "nur zuhören" konnte.

Laura (28) war sich nach ihrem freiwilligen Dienst in Indien sicher, einen sozialen Beruf ergreifen zu wollen: "Dort habe ich mit Straßenkindern gearbeitet. Während dieser Zeit wurde mir klar, dass ein Psychologie-Studium gut passen könnte." Von Regensburg kommt die Studentin über ein ERAS-MUS-Semester nach Graz, wo sie auch bleibt. "Ich habe während des Studiums mit unbegleiteten minderjährigen Flüchtlingen zu tun gehabt und mich dadurch viel mit dem Thema Flucht auseinanderund meldet sich als Patin. Im Mai 2022 wird sie mit Seray "gematcht". Beate Bauer vom Projekt Malala gibt Einblick in den Ablauf: "Wenn sich Freiwillige bei uns melden, vereinbaren wir einen Termin für

10 / MEGAPHON

ein unverbindliches Infogespräch und besprechen, wie die Patinnenschaft wirken kann. Dann wird der Kontakt hergestellt. Nach dem ersten, von uns begleiteten Kennenlerntreffen können Zeit und Ort für alle weiteren Treffen selbstständig organisiert werden – je nach Interessen und Bedarf. Wir empfehlen einen regelmäßigen Austausch." Ihre Kollegin Carmen Kulmer erinnert sich an das erste Matching zwischen Seray und Laura: "Beide waren sehr offen und haben gleich eine Gesprächsbasis gefunden. Ein unkomplizierter Start! Man hatte das Gefühl, uns als Begleitung braucht es nicht mehr – das ist immer ein gutes Zeichen."

Spazier- und Behördengänge

Seray und Laura spazieren durch das Volkskundemuseum in Graz, dort treffen sich die beiden immer wieder. Eine Lieblingsaktivität, dicht gefolgt von Spaziergängen auf den Schlossberg oder am Rosen-



hain. Vor einer Wand mit Zeitungsausschnitten zum Thema Fluchtrouten und Gastarbeit bleiben die beiden stehen. "In meiner Heimatgemeinde nahe dem Ruhrgebiet gibt es viele Menschen mit Migrationshintergrund. Gekommen als Gastarbeitende lebt jetzt bereits die dritte Generation in Deutschland. Auch in meiner Schule und dadurch in meinem Bekanntenkreis waren Türk:innen. Sonst hatte ich aber nie mit dem Land zu tun." Durch die Patinnenschaft mit Serav ist Laura tiefer in die türkische und vor allem kurdische Kultur eingetaucht, was zu Beginn eine Herausforderung war. Doch mit den Schulungen, die Laura durch das Projekt machen konnte, und dem multiprofessionellen und interkulturellen Malala-Team im Hintergrund waren die anfänglichen Sorgen schnell verflogen. "Zu wissen, das Serays und mein Kennenlernen professionell begleitet wird und ich eine Anlaufstelle bei Fragen habe, war sehr hilfreich. Ich habe Serays Asylbescheid gelesen und weiß über Details ihrer Flucht Bescheid, das setzt natürlich ein immenses Vertrauen voraus. Das aufzubauen war ein Prozess." Bezugsperson wird man nicht von heute auf morgen. Die Beziehung zwischen den Frauen wird mit jedem Treffen stärker, Seray lernt Lauras Mutter und ihren Partner kennen. Während des laufenden Asylverfahrens verabreden sich die beiden regelmäßig, Laura hilft Seray, Dokumente und Behördensprache in Briefen zu verstehen, sprachliche Barrieren zu überwinden und erklärt ihr den Verlauf des Verfahrens. Malala organisiert einen Vortrag über Rechtswesen, der Laura als Patin eine hilfreiche Basis ist. "Ich hatte nie das Gefühl, ich treffe mich mit Seray, um ihr zu helfen. Durch die gemeinsamen Herausforderungen habe ich enorm viel lernen dürfen und was nach außen wie eine große Belastung erscheinen mag, war das Gegenteil. Dadurch, dass ich Serays Weg zum Asylbescheid mitgegangen bin, habe ich nie diese Ohnmacht empfunden, die mich manchmal überkommt, wenn ich ähnliche schwere Thematiken als Nachrichten im Fernsehen verfolge."

Mittlerweile sind die Treffen unregelmäßiger geworden, die Freundschaft bleibt dennoch aufrecht. Seray arbeitet gleichzeitig in mehreren Jobs, seit einigen Monaten auch vermehrt in der Gastronomie. In einer Pizzeria in der Grazer Innenstadt schmeißt sie die ganze Küche. Seray lacht: "Ich bemühe mich so, Deutsch zu lernen, aber durch das Kochen im Restaurant schleichen sich auch viele italienische Wortfetzen in mein Vokabular. Da komm ich manchmal durcheinander." Die Arbeit ist stressig, aber Seray ist froh, endlich am Arbeitsmarkt Fuß gefasst zu haben. Sie erinnert sich an die zig Anträge beim AMS, eine Ablehnung folgte der nächsten. Ideal ist die aktuelle



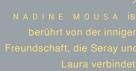
MEGAPHON / 11

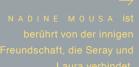
Arbeitsstelle nicht, doch bevor Seray diese Baustelle angeht, will sie das Wohnungsproblem lösen. Nach Erhalt eines positiven Asylbescheids muss das Zimmer in der Asylunterkunft nämlich rasch geräumt werden. "Wir schauen uns nach passenden Wohnungen um", sagt Laura, die derzeit bei Promente im Gartenbau arbeitet und Seray auch bei dieser Herausforderung zur Seite steht. Der nächste Meilenstein steht im März an, wenn Serays Scheidung von ihrem (baldigen Ex-) Mann durchgeht, der sich bisher gewehrt hat, die Papiere zu unterschreiben. "In der Türkei, gerade als kurdische Frau, hast du praktisch keine Rechte. Der Mann bestimmt über alles. Wenn er ja sagt, dann stimmst auch du zu, und wenn er nein sagt, dann hast du ruhig zu sein. In Österreich bin ich endlich frei", erklärt Seray sichtlich erleichtert. Ihren Aufenthaltsort kennt ihr Mann schaftserklärung an: "Ich bewundere Seray, weil sie nicht, dieser Gefahr will sich die Mutter nicht aussetzen. Ihre Kinder halten Kontakt zu ihrem Vater, was für Seray "okay" ist, solange sie keine Auskunft über Seray weitergeben. Die in Österreich gewonnene Selbstbestimmung und Freiheit will Seray auf keinen Fall gefährden: "Meine Söhne sind meine Familie, Mann brauche ich keinen!"

Im Hier und Jetzt

"Wir sprechen nicht über Details", antwortet Laura auf die Frage, inwiefern das Thema Gewalt gegen Frauen eine Rolle in ihrer Patinnenschaft spielt. "Wenn Seray reden will, höre ich ihr zu. Aber ich frage sie nicht über ihre Vergangenheit aus." Die Begegnung und der Umgang auf Augenhöhe stehen

merklich an erster Stelle, Laura geht es vorrangig darum, sozialen und emotionalen Halt zu schaffen und damit eine wichtige Grundlage auf dem Weg zu einem partizipativen, unabhängigen und gewaltfreien Leben – als Ansprech- und Bezugsperson ist sie sich ihrer Verantwortung bewusst. Sie will andere Interessierte ermutigen, sich auf ein Patinnen-Projekt einzulassen: "Wer feinfühlig und geduldig ist, soll sich unbedingt melden. Viele schrecken vor ehrenamtlichen Tätigkeiten zurück, aus Angst, nicht alle Kriterien zu erfüllen. Was es braucht, ist reichlich Flexibilität und Verständnis zu Beginn, dann können wunderbare Beziehungen wachsen. Einander Zeit zu schenken und neue Erfahrungen zu machen, gibt mir enorm viel Energie zurück. Damit hätte ich nie gerechnet." Zum Schluss setzt Laura noch zu einer Freundimmer nach Lösungen sucht. Sie ist eine mutige Frau, die den Kopf nicht hängen lässt. Mit den wenigen Mitteln, die sie hat, bewirkt sie so viel. Davon würde ich gerne lernen. Sie stößt ständig an Grenzen, was frustrierend ist, und findet dennoch ihren Weg, was eine Meisterleistung ist. Seray ist eine (Überlebens-) Lebenskünstlerin!"





12 / MEGAPHON



Im Frühjahr 1945 trieben die Nazis 6.000 ungarische Jüdinnen und Juden zu Fuß Richtung Konzentrationslager Mauthausen. Auf der Passhöhe am Präbichl kam es zu einem Massaker: Mitglieder des Eisenerzer Volkssturms erschossen 200 Jüdinnen und Juden. Die Täter wurden nach Kriegsende durch ein britisches Militärgericht in Graz erhängt. Eine Enkelin und ein Enkel der Verurteilten sprechen erstmals öffentlich über ihre Großväter.

Mein Großvater und das Massaker am Präbichl

TEXT: JONATHAN SCHEUCHER

ILLUSTRATIONEN: ANDREA KURTZ

laut in Richtung Publikum proklamiert, und dabei wurde auch der Name meines Großvaters Emmerich Schnabl ausgerufen", erinnert sich der Grazer Pianist Christian Schmidt an den Moment, als er mit Mitte 30 erstmals von der NS-Vergangenheit seines Großvaters erfuhr. Im Jahr 2006 sah er damals eine Aufführung der "Eisenerz Protokolle" im Schauspielhaus Graz. Das Stück thematisiert die Todesmärsche mehrerer Kolonnen von gleich heißt", sagt Christian Schmidt. insgesamt 6.000 ungarisch-jüdischen Zwangsarbeiter:innen, die von den Nationalsozialisten im April 1945 auf das Konzentrationslager Mauthausen zugetrieben wurden. Kurz vor Eisenerz ereignete sich am Passübergang des Präbichl das größte Massaker

"Die Schauspieler haben die Namen der Angeklagten im Zuge der Deportationen: Männer des Eisenerzer Volkssturms erschossen mehr als 200 Jüdinnen und Juden. Zehn der Täter wurden nach Kriegsende durch ein britische Militärgericht in Graz zu Tode verurteilt und erhängt. Einer von ihnen war Christian Schmidts Großvater Emmerich Schnabl. "Ich spürte einen Stich, als sein Name in dem Theaterstück ausgerufen wurde. Ich glaube allerdings, das war deshalb so, weil mein Vater genau

> Auch für die Geschichtelehrerin Brigitte Hirner aus Eisenerz war die Bühneninszenierung der "Eisenerz Protokolle" ein prägendes Erlebnis. Wie Christian Schmidt war sie Mitte 30, und auch ihr Großvater väterlicherseits war unter den verurteil-



in Eisenerz ist willkürlich in die Kolonne hineingeschossen worden."

Im Jahr 2006 wurde

aufgeführt.

"Eisenerz Protkolle" am

Grazer Schauspielhaus

ten Kriegsverbrechern des Massakers. Brigitte Hirner erinnert sich an das schlichte Bühnenbild mit dem einzelnen Schreibtisch, um den herum der Prozess nachgestellt wurde. Dann sei ein Schauspieler aufgetreten, der ihren Großvater Anton Hirner richtet. spielte. Er habe gesagt, wie leid ihm das alles tue, und habe zu weinen begonnen. "Das hat mich zutiefst erschüttert in dem Moment, zu wissen, dass mein Großvater schuldig ist. Und dann dieser unerwartete Aspekt, dass er es möglicherweise bereut hat", sagt Brigitte Hirner.

Boltzmann Instituts für Kriegsfolgenforschung in Graz, nennt die Gründe, warum so viele Jüdinnen und Juden auf den Todesdass jene, die nicht mehr gehfähig waren, erschossen werden sollten, andererseits seien Verpflegung und Unterbringung katastrophal schlecht gewesen. Viele der Zwangsarbeiter:innen seien bereits krank und geschwächt gewesen und hätten dennoch chen Thema zu stellen", erzählt Barbara Stelzl-Marx. Medikamente, die vorhanden waren, nicht mehr erhalten. In einem anderen Licht seien aber die Massaker zu sehen: "Am Präworden", sagt die Historikerin.

Seit Ende der 1990er-Jahre beschäftigt sich Barbara Stelzl-Marx als erste Wissenschaftlerin mit dem Lager Liebenau, dem größten NS-Zwangsarbeiter:innenlager in Graz. Es liegt auch auf der Route der Todesmärsche. Das Lagerpersonal erschoss dort mehr als 30 Jüdinnen und Juden. Beim Liebenauer Prozess im Herbst 1947 verurteilten die Briten den Lagerleiter und dessen Stellvertreter zum Tod. Danach sei im wahrsten Sinne des Wortes Gras über das Thema der Todesmärsche und der damit verbundenen Massaker gewachsen, sagt Barbara Stelzl-Marx. Über Jahrzehnte sei darüber nicht gesprochen worden. Erst in den letzten Jahren seien diese Kriegsendphaseverbrechen wieder in den Fokus der Öffentlichkeit gelangt: Publikationen erschienen, Ausstellungen wurden eröffnet und Denkmäler er-

Anlässlich des 75. Jahrestags des Liebenauer Prozesses veranstaltete Barbara Stelzl-Marx im vergangenen Herbst eine wissenschaftliche Konferenz mit dem Titel "Holocaust vor der Haustür – Todesmärsche ungarischer Juden im Spiegel von Nachkriegsjustiz und Erinnerungskultur". Bei dieser Tagung im Historikerin Barbara Stelzl-Marx, Leiterin des Ludwig Grazer Meerscheinschlössl kam es vor mehr als 100 Gästen zu einer Premiere: Auf Einladung der Historikerin kamen erstmals Nachkommen der verurteilten Täter öffentlich zu Wort. Neben märschen ermordet wurden. Einerseits habe es Befehle gegeben, Brigitte Hirner und Christian Schmidt sprach auch die Tochter von Nikolaus Pichler, dem Leiter des Lagers Liebenau. "Als ich die drei eingeladen habe, haben alle gleich spontan zugesagt, sich diesem sehr emotionalen und sicherlich persönlich nicht einfa-

Einige Zeit nach der Aufführung der "Eisenerz Protokolle" im Grazer Schauspielhaus sprach Pianist Christian bichl in Eisenerz ist willkürlich in die Kolonne hineingeschossen Schmidt seinen Vater erstmals auf das Massaker am Präbichl an. "Ich hab ihn gefragt, ob das stimmt, dass sein Vater dort wirk-

lich Täter war, also ob mein Großvater dort wirklich auf Juden geschossen hat", sagt Christian Schmidt. Sein Vater habe das vehement verneint und ihm versichert, dass der Großvater nicht geschossen habe. Einer seiner Kollegen habe ihn verraten. Christian Schmidts Großvater habe jemandem aus dem Volkssturm sehr ähnlich gesehen. Dieser habe geschossen, er nicht. Bei einer Zeugenaussage sei er schließlich verleumdet worden, weshalb es in Folge zur Anklage und schließlich zur Hinrichtung gekommen sei. "Mein Vater hat nie in Frage gestellt, dass sein Vater, also mein Großvater, unschuldig war", sagt Christian Schmidt.

Nach diesem Gespräch, das seinen Vater sehr erregte, habe er ihm zu verstehen gegeben, dass er nie wieder über das Thema sprechen wolle. Christian Schmidt glaubte der Erzählung seines Vaters, obwohl er Ausschnitte der Gerichtsprotokolle in Graz kannte. "Mein Vater hat mir in dem Gespräch gesagt, dass mein Großvater ein herzensguter, freundlicher, zärtlicher und liebenswürdiger Mensch gewesen ist", erinnert sich Christian

Die Eisenerzerin Brigitte Hirner studierte nach ihrer Matura Geschichte, brach dann aber ab und wurde hauptberuflich Redakteurin bei Radio Steiermark. Mit Anfang 40 nahm sie ihr Geschichtsstudium wieder auf, da sie ihren Kindheitstraum, Lehrerin zu werden, verwirklichen wollte. In dieser Zeit begann sie erstmals, die Geschichte ihres Großvaters in der NS-Zeit aktiv zu recherchieren. Zunächst für eine Seminararbeit, später für ihre Diplomarbeit. Das Schreiben habe ihr dabei geholfen, ihre Angst und ihre Scham abzulegen: "Auch eindeutig zu sagen, das ist die Verantwortung, die mein Großvater tragen muss. Dafür können meine Familie und ich keine Verantwortung übernehmen. Und das müssen wir Gott sei Dank auch nicht", sagt Brigitte Hirner. Die Gerichtsprotokolle der Befragung ihres Großvaters durch ein britisches Militärgericht in Graz hat die Geschichtslehrerin bisher nur auszugsweise gelesen. Vor kurzem hat sie im Nationalarchiv in London sämtliche ihren Großvater betreffende Akten bestellt. Sobald die Protokolle bei ihr ankommen, möchte nicht nehmen.

"Ich möchte sagen können: Das ist mein Großvater [...], und nein, das hat nichts mit mir zu tun."



sie die Aussagen Wort für Wort durchlesen: "Ich möchte endgültig diese Urangst ablegen, dass mein Großvater mir vielleicht doch noch irgendetwas eingepflanzt haben könnte. Ich möchte sagen können: Das ist mein Großvater Anton Hirner, und nein, das hat nichts mit mir zu tun", sagt Brigitte Hirner.

Ihrem Vater, einem pensionierten Bergmann, erzählte Brigitte Hirner nichts von ihrer wissenschaftlichen Auseinandersetzung mit dem Großvater. Auch ihre Diplomarbeit gab sie ihm nie zu lesen. Ihr Vater habe sich mit den Gräueltaten seines Vaters in der NS-Zeit abgefunden, jetzt wolle sie nicht riskieren, noch einmal irgendetwas bei ihm aufzureißen. Sie selbst habe sich bei der Beschäftigung mit ihrem Großvater sehr oft sehr schutzlos gefühlt. Außerdem habe ihr Vater ihr gesagt, dass er lieber nicht mehr darüber reden wolle. "Bei unserem Gespräch hatte ich wieder so ein intensives Gefühl, dass ich meinem Vater da nicht zu nahe treten möchte", sagt Brigitte Hirner. Sie wolle ihm die Ruhe und den Frieden, den er für sich gefunden habe,

Auch Christian Schmidts Vater besuchte eine Vorstellung der "Eisenerz Protokolle" im Schauspielhaus. Unmittelbar danach sei er zunehmend dement geworden. Im Sommer 2014 starb er. Am Weg zum Begräbnis in Eisenerz blieb Pianist Christian Schmidt mit Frau und Tochter auf der Passhöhe am Präbichl stehen. Neben dem dort errichteten Mahnmal setzte er einen Primelstock in die Erde. "Als Andenken meinerseits an dieses Massaker damals. Ob mein Großvater jetzt schuldig oder unschuldig war, das weiß ich nicht", sagt Christian Schmidt. Bei der Beerdigung seines Vaters traf er seine Eisenerzer Verwandten. Über den Massenmord am Präbichl im Jahr 1945 hat Christian Schmidt mit ihnen nie ein Wort gewechselt.



TIPPS 16 / MEGAPHON TIPPS MEGAPHON / 1



← Filmvorführung

"Queer Gardening" (englisch mit deutschen Untertiteln) begleitet 18 queer-feministische Gärtner:innen in Nordamerika und erzählt von ihrer Beziehung zum Land und den Pflanzen.

25. JÄNNER 2023, 19:15 UHR
RESOWI HÖRSAAL 15.05, UNIVERSITÄTSSTRASSE 1
QUEER.EINE-ANDERE-WELT-IST-PFLANZBAR.DE

→ Supervision für Aktivist:innen

23. JÄNNER 2023 17:30-19 UHR Bibliothek im Frauenservice. Lendplatz 38 Wer sich aktiv für Gleichstellung, Geschlechtervielfalt und soziale Gerechtigkeit einsetzt, braucht "einen langen Atem" und "eine dicke Haut". Hohe Ansprüche, kleine Schritte. Wie motiviert und inspiriert bleiben in diesem Spannungsfeld zwischen Idealen und Pragmatismus? Anmeldung bis 2 Tage davor unter: eva.taxacher@frauenservice.at

→ Reinhören empfohlen

PODCAST "Gender & mehr" - Ein Podcast von der Koordinationsstelle für Geschlechterstudien und Gleichstellung der Universität Graz. Präsentiert Forschung aus dem Bereich Gender. Der Blick wird nicht nur auf Geschlecht, sondern auch auf Dimensionen wie Alter, sexuelle Orientierung. soziale Herkunft, Religion, Ethnizität, Behinderung und deren Wechselwirkungen geworfen. Überall, wo es Podcasts gibt!



→ Bodenfrage

PODCAST 14 Freie Radios haben sich auf die Suche nach g'scheiter Boden(nicht) nutzung in Österreich begeben: von Vorarlberg bis ins Burgenland, von Klagenfurt bis Freistadt, von urbanen Gebieten bis in den ländlichen Raum. Die dazu produzierten Beiträge können ab sofort online als Podcast nachgehört werden: "Grund und Boden - Von Eigentumsfragen und Lebensgrundlagen". Alle Podcasts finden sich online unter: https://cba.fro.at/explore

→ Wenn ich mir was wünschen könnt' ...

Gemeinsam mit Gästen wird erarbeitet, wie eine offene, einladende röm.-kath. Kirche ausschauen könnte, die alle ihre Mitglieder ernst und wahrnimmt. Eine Veranstaltung der RosaLila Pantherlnnen.

9. JÄNNER 2023, 19:30-22 UHR
GRAZ-HEILANDSKIRCHE,
KAISER-JOSEF-PLATZ 9, 8010 GRAZ

→ Ort der Entschleunigung

18. JÄNNER 2023. 19-21 UHR Haus der Stille, Friedensplatz 1 (Heiligenkreuz am Waasen) Gemeinsam tanzen, um Begeisterung fürs Leben wiederzufinden. um zu hoffen, zu vertrauen, zu glauben, zu lieben, zu heilen. Dazu lädt das Haus der Stille im Zuge des ersten offenen Tanzabends 2023 ein. Leitung: Hedi Mislik. Eintritt: freiwillige Spende. Mehr Infos findet ihr unter: www.haus-der-stille.at

← Musikalische Entdeckungsreise

19. JÄNNER, 20 UHR ARTist's, Schützgasse 16 !nterpenetration ist ein Festival und eine Konzertreihe für außergewöhnliche Musik und interaktive elektronische Kunst. Mit freier Improvisation und Live Elektronik erzeugt der erste Gig im neuen Jahr einen reduzierten, archaischen bis post-minimalistischen Klang. Tahereh Nouranis Musik spannt den Bogen zwischen Musik, Sprache. **ASMR und Noise. 9 Euro**



Jede:r Vierte hat im letzten Jahr eine Verschlechterung seines mentalen Gesundheitszustands wahrgenommen. Das Land Steiermark reagiert mit "PsyNot", dem psychiatrischen Krisentelefon: 0800 44 99 33

> NOTFALL-HOTLINE, DIE MENSCH BEI PSYCHISCHEN NOTFÄLLEN 24/7 ANRUFEN KANN

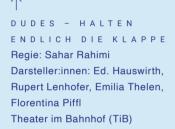


← Süße Fremdscham

Eine peinlich-lustige Zeitreise in die Abgründe der Pubertät. Ehrlich, schonungslos, berührend. Laien lesen live aus ihren alten Tagebüchern, das Publikum entscheidet über den:die Sieger:in des Abends.

28. JÄNNER 2023, 19:30 UHR, THEATER AM LEND KARTEN: 15€, 12€ ERMÄSSIGT INFOS & RESERVIERUNG: TAGEBUCHSLAM.AT REZENSION VON CLAUDIO NIGGENKEMPER 18 / MEGAPHON SELBER MACHEN





→ DUDES – halten endlich die Klappe

Ein Raum, eine banale Aufgabe, zwei Männer und zwei Bier – mehr brauchte es nicht, um gleich zu Beginn von DUDES in allen Zuschauer:innen ein Gefühl von Vertrautheit zu wecken. Wer kennt sie nicht? Die alten, weißen Männer der Boomer-Generation, die mit ihren Wohlstandsbäuchen, dem SUV im Carport und einem von der Partnerin ausgewählten Outfit, bestehend aus Jeans und Karohemd, selbstzufrieden nach der harten Arbeitswoche ein Bild fachmännisch aufhängen. Ed. Hauswirth und Rupert Lenhofer schaffen es ohne ein einziges Wort, ebenjenen Status quo einer Generation zu vermitteln, die wie keine andere von einer erkennbaren Kommunikationsunfähigkeit geprägt ist. Einer Generation von Männern, deren gesellschaftliche Macht sich auf das Patriarchat stützt und nun in Folge feministischer Gleichberechtigungskämpfe einer unsicheren, fragilen Zukunft gegenübersteht.

Auf der anderen Seite befinden sich die jungen Menschen dieser Gesellschaft – im Stück verkörpert durch Emilia Thelen und Florentina Piffl. Sie wagen einen distanzierten und doch kritischen Blick auf die Männer und stellen Fragen: Was fühlen sie und wie? Was, wenn ihre Macht erlischt? Eine durchaus berechtigte Frage! DUDES schafft unter der Leitung von Sahar Rahimi als kollektives Projekt zwar eine stilistisch sehr pragmatische, jedoch implizit wertvolle Betrachtung von immanenten Machtverhältnissen und intergenerationaler Ahnungslosigkeit, die sich mitunter mehr Zeit zur Entfaltung hätte nehmen können.





EOTO: IIIITA DIATTNES

Warme, süße Bratäpfel gehören zu den absoluten Winter-Klassikern. Wenn man es sich nach einem winterlichen Spaziergang gemütlich macht, dann fehlt nur noch ein köstlich duftender Bratapfel. Foodbloggerin **Julia Plattner** alias juliescakedesign zeigt mit ihrem Rezept, dass es auch zuckerfrei und vegan geht.

ZUTATEN FÜR 4 STÜCK:

4 Äpfel · 2 EL Dattelpaste · 2 EL Nussmus (bei mir Mandel) · 1 TL Rum · 1 TL Mandelöl oder Kokosöl · Nüsse nach Wahl · Zimt · Salz · optional: Rosinen

Selber machen

→ Winterliche Bratäpfel

→ 1

Die Äpfel "köpfen" und aushöhlen. Das Innere klein schneiden und mit Dattelpaste, Nussmus, Rum, Öl, Zimt und einer Prise Salz mischen.

 \rightarrow 2

Ein paar Nüsse (z.B. Walnüsse) anrösten, klein hacken und zur Mischung geben. Wer mag, kann noch ein paar Rosinen unterheben.

 $ightarrow {f 3}$

Die ausgehöhlten Äpfel in eine mit Backpapier ausgelegte Form geben und mit der Bratapfelmischung füllen.

_ 4

Deckel drauf und für ca. 25 min bei 160 °C backen.

→ 5

Optional noch mit Kokosmus garnieren. Genießen!

INFO Julia Plattner (23) – besser bekannt als Julie – wohnt in Graz und kommt ursprünglich aus Villach. Ihren Foodblog "juliescakedesign" gibt's schon seit 2019 – in den Jahren hat sich der Content von kreativen Motivtorten zur gesunden Ernährung (vegetarisch/vegan und zuckerfrei) hin gewandelt. Als Studentin der Umweltsystemwissenschaft mit Schwerpunkt BWL arbeitet sie außerdem geringfügig im "'s Fachl" und hat sich mit ihrem Instagram-Account selbstständig gemacht.

Mehr über Julie online: Instagram: @juliescakedesign www.juliescakedesign.at



BARGELDLOS BEZAHLEN 20 / MEGAPHON BARGELDLOS BEZAHLEN

,, Mit

TEXT: NADINE MOUSA

THE CASH.
THE POBLE.
T

L U K E ist einer von 18
Megaphon-Verkäufer:innen,
die ihren Kund:innen ab
sofort auch bargeldlos das
Megaphon und MegaphonSonderprodukte wie
Kalender oder Kochbuch
anbieten können.

Seit Anbeginn der Corona-Pandemie stehen unsere rund 270 Verkäufer:innen immer öfter vor einer neuen Herausforderung, wie Sabine Gollmann, Megaphon-Leiterin beschreibt: "Der Verkauf des Straßenmagazins wurde und wird laufend schwieriger, da immer weniger Menschen Bargeld bei sich tragen." Höchste Zeit, dem Leser:innen-Wunsch Rechnung zu tragen und eine Möglichkeit zu bieten, schnell und unkompliziert ihr (Lieblings-)Magazin zu erwerben. In Kooperation mit Mastercard und Global Payments ist es gelungen, das Projekt zu realisieren. "Das freut uns nicht nur sehr, es hilft vor allem unseren Verkäufer:innen, die hart um fehlende Umsätze kämpfen. Gerade in schwierigen Zeiten wie diesen", weiß

"Die Idee kommt von Mastercard, die Umsetzung von uns – ein Herzensprojekt!", sagt Miloš Čirić sichtlich stolz. Der Account Manager und E-Commerce Sales Spezialist sitzt im Megaphon-Vertriebsbüro und ordnet seine Unterlagen. Als er Ende November interessierte Verkäufer:innen einschult und mit ihnen die App zur bargeldlosen Bezahlung auf ihren Handys installiert, erzählt er mehr über die Verwirklichung. Mit der App ist das Unternehmen seit zwei Jahren am Markt. Nach über zehn Jahren im Bankwesen weiß Čirić, wovon er spricht: "Wir

schafft haben, eine App zu entwickeln, über die man gänzlich cashless bezahlen kann – ganz ohne Zusatzgeräte." Čirić deutet auf einen handelsüblichen Terminal, den man auch in Supermärkten oft entgegengehalten bekommt, wenn man mit der Bankomatkarte fuchtelt. Die einzige Daseinsberechtigung dieser Geräte: Sie haben einen Drucker, um Belege für Kund:innen bereitzustellen. "Mit unserer App kommen Verkaufende ohne schweres Zusatzgerät aus. Die Transaktion wird über den NFT-Chip abgewickelt und Käufer:innen können sich über einen QR-Code die Rechnung auf Wunsch als PDF zukommen lassen", sagt der Projektpartner. Auch Obst- und Gemüseverkäufer:innen auf Marktständen, fliegende Verkaufende auf Festivals und andere karitative Einrichtungen wie das Rote Kreuz nutzen diese Art der bargeldlosen Bezahlung, um Buchungen übersichtlich digital zu ordnen. Ganz ohne unnötigen Papiermüll, der durch Rechnungen entsteht (die ohnehin oft im nächstgelegenen Papierkorb landen). Christian Schicker, Head of Commerce Development bei Mastercard: "Man kennt dieses System aus Großbritannien und Skandinavien. Dort haben die Menschen noch weniger Bargeld eingesteckt als wir in Österreich."

sind die Einzigen in Europa, die es ge-

bitte!"

Diesen Satz hört man mittlerweile nicht nur *in*, sondern auch *vor* Supermärkten. Das Straßenmagazin Megaphon und alle Megaphon-Sonderprodukte können seit über einem Monat bei 18 Verkäufer:innen in Graz bargeldlos erstanden werden.



Karte,

In der Praxis dauert der Bezahlvorgang keine 30 Sekunden. Megaphon-Verkäufer:innen tippen den zu bezahlenden Betrag in der App ein, Käufer:innen halten ihre Bankomat- oder Kreditkarte kurz auf die Rückseite des Handys et voilà: Ein druckfrisches Megaphon wurde auf innovative Art erstanden und kann mitgenommen werden. Die Bezahlung ist selbstverständlich auch mit ApplePay möglich. Dank Mastercard und Global Payment ist das Pilotprojekt für zwei Jahre finanziert. Die anfallenden Transaktionsgebühren werden von den Unternehmen übernommen. Čirić: "Pro 10 Euro fallen in etwa 8 Cent Gebühren an. Das ist bei jedem bargeldlosen Bezahlvorgang der Fall - bei Supermärkten oder anderen Einkaufsläden werden diese Kosten in Lebensmittelpreisen oder Ähnlichem ver-

Mit dieser Neuerung wird (vorerst) 18 Verkäufer:innen ermöglicht, mehr Hefte zu verkaufen und ihre Stammkundschaft um junge Leser:innen zu erweitern. Das kommt vor allem den Straßenzeitungskolporteur:innen zugute, die den Verkauf des Megaphons als einzige Chance auf Arbeit haben. Dank Mastercard und Global Payments war es noch nie so leicht, das Megaphon zu lesen. Und das ist unbezahlbar.

Hannah Bruckner und Christian Schicker (Mastercard) Luke Albert Owobu, Angela Knötzl (Global Payments), Sabine Gollmann





KOLUMNE 22 / MEGAPHON BRIEFKASTEN MEGAPHON /



Von Spießbürgern und Straßenkatzen (7



EVA MARIA RENNER

(*1981 in Villach/Österreich) hat
1997 den Würdigungspreis beim
1. Kärntner Jugendlyrikpreis
gewonnen. Ihr Leben als "bürgerliche" Biologiestudentin wurde
durch psychische Erkrankung und
Wohnungsverlust erschüttert. In
ihren Jahren auf der Straße ist
sie viel herumgekommen – von
Marrakesch bis Toronto –, weil sie
nirgends mehr zuhause war.

Leben am Rand Kärtnens

Es laufen ein paar Mauern durch Kärnten. Eine trennt die ländlichen Gegenden von den Städten, die besser versorgt sind, aber immer noch südliche Provinz ... Die Mauer, die die Wörthersee-High-Society in ihren Villenvierteln vom Rest Kärntens trennt ... die Superreichen, wie zum Beispiel Heidi Horten, die Wiener Kunst-Mäzenin und Milliardärin, die vor einiger Zeit mit 81 Jahren in ihrer Villa verstorben ist.

Gleich daneben das Klagenfurter Obdachlosenheim und die Notschlafstellen, und die Tagesstätte Eggerheim, die die Bedürftigsten der Gesellschaft mit dem Nötigsten versorgt, wo unsere Kärntner Sandler:innen essen, trinken, sich waschen und sich frische Kleidung und Schlafsäcke holen können

Oder die Mauer, die um die geschlossene Psychiatriestation in Klagenfurt herum ist, wo Menschen einfach ein vom Rest der Gesellschaft abgetrenntes, von Extremen (Isolation, Abweichung durch Krankheit) gekennzeichnetes Leben auf Zeit auf der Krankenstation führen (müssen), unsere Kärntner unzurechnungsfähig Gewordenen. Die "Gefährder" des normalen sozialen Gefüges, sei es durch Selbstoder Fremdgefährdungsaspekte, Menschen, die nicht selten ihre verfassungsmäßigen Selbstbestimmungsrechte aufgeben müssen.

Gott sei Dank haben wir hier auch Sozialmärkte, wo sich die Mindestsicherungsbezieher:innen und Mindestpensionist:innen in Kärnten, die weniger Geld haben, mit abgelaufener, aber genießbarer Ware und günstiger Kleidung versorgen können und wo man sich ein bisserl ins Leben integriert vorkommt, wenn man dort einkauft. Auch Together-Points haben wir in mehreren Städten, wie Spittal oder St. Veit, wo man für 5 Euro ein Einkaufskörberl von in Supermärkten ausrangierter Ware, Kleidung und Haushaltsartikel bekommt. Der Verein Together wurde von der Rosentalerin Julia Petschnig aus Maria Elend vor einigen Jahren hier gegründet und soll ökosoziales Bewusstsein bilden. Er erhielt 2020 den Menschenrechtspreis des Landes Kärnten.

Die Ortsnamen bei uns in Kärnten sind zum Teil wirklich genial, wie ich sagen muss ... und dann die Mittelschicht? Die hat damit zu tun, auf ihre Gesundheit zu achten und lebensfähig zu bleiben, denn auch bei uns hier steigt der vielgenannte Druck auf die Mittelschichten, nicht doch noch in eine prekäre Situation zu kommen.

Dann die Mauer, die die jungen von den alten Menschen und ihren Bedürfnissen trennt. Vor einiger Zeit wurde hier bei uns im Ort endlich ein eigenes Pflegezentrum errichtet, damit die Pflegebedürftigen nicht auch noch einen psychisch oft anstrengenden Ortswechsel in eine fremde Umgebung auf sich nehmen müssen, unser neues Senecura.

Vom Rassismus und Sexismus in Kärnten will ich ja lieber gar nicht reden. Zwar treten die meisten Kärntner:innen in moderner Kleidung in Erscheinung, doch in den Köpfen und "hinter der Mauer" grassiert oft noch die langjährige Erziehung Jörg Haiders, der rechte Rand. Schon etwas, das man registrieren kann. Trotzdem, was in Kärnten auch auffällt, ist, dass es fast reinweiß ist, Menschen anderer Herkunft und Kultur scheinen sich hier eher schwerzutun. Mir fehlt die kulturelle Vielfalt, so wie ich sie von Wien her gewohnt bin, hier sehr. Die menschliche Vielfalt und damit einhergehende Offenheit ... aber wie gesagt, ein paar Orte gibt es auch bei uns in Kärnten, die das Leben am Rand erleichtern. Oder schlimmstenfalls solche, die erst an den Rand führen können. Ausgrenzung ist überall.

Briefkasten

Illustrations

GINA

Dear Redaktion! Ich schätze die Einsetzungskraft von eurer Zeitschrift sehr! Was ich beitragen möchte, ist, dass ich selten oder nie Illustrationen von Black and BrownPeople sehe! Wir sind in Graz endlich eine multikulturelle Gesellschaft geworden und darüber zu schreiben über "Wohnst du schon oder überlebst du noch?", ohne multikulturelle Bilder einzubringen, ist für mich eine Beleidigung an alle Megaphon-Verkäufer:innen, und wir Weißen sind wie immer in alle westlichen Geschichten dargestellt, unbewusst? Danke noch einmal für Euren Einsatz!

Re: Illustrations

NADINE MOUSA, MEGAPHON

Liebe Frau Ballinger, danke für Ihre Mail und dass Sie uns so aufmerksam lesen! Die in der Reportage "Wohnst du schon oder überlebst du noch?" beschriebenen Menschen sind mehrheitlich weiß, das stimmt. Die beiden Familien, die kurz erwähnt werden, sind aus Syrien – also PoC. Das hätten wir bei der Illustration berücksichtigen sollen.

Grundsätzlich haben wir seltener Illustrationen von Menschen als Fotos und wenn, dann oft ohne erkennbare Hautfarbe (die Kopf-Illus unserer Autor:innen beispielsweise) oder eben mit Bezug zur jeweiligen Geschichte. Auf Ihre Nachricht hin habe ich vergangene Ausgaben noch einmal durchgeblättert. In den letzten Monaten hatten wir tatsächlich immer wieder Illus von PoC, wie im September bei der Geschichte "Grenzenlose Klimakrise", im Juli bei der Geschichte "Lateinamerikas Pandemie der Gewalt" oder in Juni-Heft bei "Rassismus in Blau". Wir werden in kommenden Ausgaben weiterhin auf mehr Diversität achten. Danke für den wichtigen Denkanstoß!

Vielen Dank für Ihre Unterstützung und alles Liebe!

Kind ist Kind, egal woher

MAG. JOLANTHE SOYKA

Ich bin (vierfache) Mutter, (siebenfache) Oma und (dreifache) Uroma und habe mich mein Leben lang intensiv für Kinder engagiert. Aber ich möchte erklären, was mich an der Kolumne "Alt, aber nicht stumm" und am Text "Kind ist Kind, egal woher" im Oktober-Megaphon wütend gemacht hat.

1. Die sogenannten Kinder sind in Wahrheit keine solchen, sondern männliche Heranwachsende, die von ihren Familien losgeschickt wurden, um auf Kosten unseres Sozialsystems hier ihr Leben aufzubauen und wenn möglich ihre Sippschaft nachzuholen. Sie belästigen unsere heranwachsenden Mädchen (wo bleibt der Aufschrei der Feministinnen?) und verschieben das bei uns herrschende zahlenmäßige Gleichgewicht der Geschlechter, was zur Benachteiligung unserer männlichen Jugend führt.

 In nicht wenigen Fällen handelt es sich überhaupt um junge Erwachsene, die ihre Papiere vernichtet haben und sich fälschlich als minderjährig ausgeben.

3. Wenn es sich um wirkliche Kinder handelt, so werden diese oft genug von ihren Eltern zur Erschleichung des Bleiberechts missbraucht. Siehe den Fall der angeblich zu Unrecht (!?!) abgeschobenen Schülerin, deren Mutter oftmalige vorhergehende Ausreiseanordnungen nicht befolgte.

4. Eltern haben die Pflicht, sich um ihren Nachwuchs zu kümmern und für dessen Sicherheit (!) zu sorgen. Ich finde es verantwortungslos, sich im Zustand der Schwangerschaft und/oder mit kleinen Kindern auf eine abenteuerliche Ausreise voller Gefahren und mit ungewissem Ausgang zu begeben. Wenn dann die Katastrophe eintritt, sollen WIR einspringen?

Ich weiß zwar auch keine Lösung, denn die (wirklichen) Kinder können nichts dafür. Aber soll diese Misere ewig so weitergehen?

Re: Kind ist Kind, egal woher

NADINE MOUSA, MEGAPHON

Liebe Frau Soyka, vielen Dank für Ihren Leserinnenbrief! Wir haben ihn Herrn Langthaler und Frau Fritz-Trappe weitergeleitet. Letztere hat Ihren Brief zur Kenntnis genommen und möchte nicht darauf antworten, da sie den Eindruck hat, dass für Sie das Fremde zur Projektionsfläche für das Böse und Kriminelle wird.

Ich möchte außerdem anmerken, dass es auch unsere redaktionellen Ressourcen sprengen würde, detailliert darauf einzugehen, da in Ihrem Schreiben zahlreiche Vorurteile reproduziert und strukturelle, systemische Hintergründe völlig außer Acht gelassen werden. Als Mutter/Oma/Uroma können Sie sich evtl. einmal die Frage stellen, welche Situation es brauchen würde, damit Sie Ihre Kinder/Enkel:innen/Urenkel:innen auf eine solch "abenteuerlicher Reise" schicken. Das würden Sie bestimmt nicht ohne existenziellen, dinglichen Grund tun und auch nicht, wenn es eine andere Möglichkeit gäbe.

Was Sie in Punkt 2 ansprechen, stimmt teilweise. Aber auch hier: Das ist ein systemisches Problem. Wenn junge traumatisierte Flüchtende keinen anderen Weg haben, endlich an einem sicheren Ort bleiben zu können, außer indem sie ihre Papiere vernichten, wer würde das dann nicht machen? Ich sofort! Und Sie würden das Ihren Kindern/ Enkel:innen/Urenkel:innen sicher auch raten.

Feminist:innen stehen im Übrigen gegen jede Form männlicher Gewalt ein, sehen diese aber als ein systemisches Problem, das im Patriarchat begründet ist und nicht in speziellen Herkunftsländern.

Vielen Dank für Ihre Unterstützung. Danke, dass Sie uns so aufmerksam lesen und alles Liebe!

→ DU WILLST UNS SCHREIBEN?
Wir freuen uns stets über Zuschriften unserer
Leser:innen: megaphon@caritas-steiermark.at
oder an Megaphon, Mariengasse 24, 8020 Graz



Menschen in Kriegsgebieten erleben Grauenhaftes. Den Überlebenden fällt es später oft schwer, mit dem Erlebten fertig zu werden. Dabei kultursensibel begleitet zu werden, kann enorm helfen.

Ein zweites Leben

TEXT UND FOTOS: KLAUS PETRUS

Tausende jesidische Frauen und Mädchen wurden 2014 von Islamisten verschleppt. Einige lokale Therapeut:innen versuchen in den Lagern im Nordirak, das Leben derer neu zu gestalten, die entkommen konnten.

Männer, die sich auf sie setzen, einer nach den Bauch. Ich schämte mich so sehr." dem anderen, und eigentlich ist es dunkel in ihrem Kopf endlich aufhört, geht es halbe Nacht.

Und manchmal ist es bloß ein leises Gebestraft. Beim ersten Mal gab es fünf Peiträusch. Wenn die Zeltplane im Wind auf schenhiebe, beim zweiten Mal zehn, und und ab weht, zum Beispiel. Dann schlei- wer eine Regel dreimal brach, dem wurchen sich Bilder von Fahnen in ihren de ins Schienbein geschossen. Ich vergaß Kopf, von schwarzen, flatternden Fahnen, einmal, mir den Schleier umzubinden, da und dieses Flattern wird immer schneller, wurde ich bloß ermahnt. Ein andermal lauter und härter, als wären es Schläge auf aß ich mit der linken Hand, da kam ein den Rücken oder in ein Gesicht, jemand Mann, stellte mich vor allen anderen an schreit, keucht, erst ein Mädchen, dann eine Mauer und trat mir ein paar Mal in

Das war im Herbst 2014, und Ala, vor ihren Augen und doch kann sie alles die Jesidin, gerade einmal acht Jahre alt. sehen, und bis dieses Flattern der Fahnen Damals brach die "Schwarze Macht", wie die Männer des sogenannten Islamischen manchmal ein paar Minuten oder aber die Staates (Daesh¹) genannt wurden, über ihr Tal herein. Nachdem sie die irakische So erzählt es Ala N. ihrem Thera- Großstadt Mosul erobert hatten, zog Dapeuten Bewar Safar Ali, und sie sagt auch: esh am 3. August 2014 nordwärts nach "Die Männer sprachen die ganze Zeit von Sindschar, wo eine halbe Million Jesid:in-Regeln, und wer sie nicht befolgte, wurde nen lebten - in den Augen der Islamisten

1) "Daesh" wird vermehrt als Abkürzung für den sogenannten Islamischen Staat verwendet, weil es das von vielen Muslim:innen zurückgewiesene "islamisch" sowie den Verweis auf einen angeblich legitimen Staat verschwinden lässt. Es heißt das Gleiche, klingt jedoch neutraler. Auf Arabisch hat es zudem eine - erwünschte - pejorative Note.



SINDSCHAR. die Stadt wurde von den Islamisten beinahe vollständig zerstört.



3 . 8 . 2 0 1 4 - der Tag, an dem die Islamisten in Sindschar einmarschierten und den Völkermord an den Jesid:innen verübten, ist bis heute in den Flüchtlingslagern allgegenwärtig.

Ungläubige und Teufelsanbeter:innen. Wie Schafe trieben sie die Menschen auf dem großen Marktplatz zusammen, sie trennten Familien, verschleppten Frauen, massakrierten Männer - 10.000 waren es an der Zahl. Andere konnten in die umliegenden Berge fliehen, wo sie

in die Hände der Islamisten. "Schon am nächsten Morgen wurde ich in ein Dorf zu einem Mann gebracht, für den ich putzen und kochen musste", erzählt Ala. Wieso er mit ihr unzufrieden war, sie schlug und demütigte, das begriff das kleine Mädchen nicht. Bald darauf wurde sie an jemand te nicht redet, auch nicht mit Bewar Safar Ali. Dort blieb sie mit zwei anderen Mädchen, bis ihnen, zufällig, die Flucht über in Sicherheit gebracht wurden.

Beim sozialen Umfeld ansetzen

Inzwischen ist die 16-Jährige in einem Camp im Norden Iraks. Ihre Mutter hat sie nie wiedergesehen, vom Vater weiß sie,

dass er erschossen wurde – im Kampf gegen Daesh. Ihre beiden Brüder? Die Freund:innen aus dem Dorf? Sie weiß es nicht.

Flüchtlingslagern im Nordirak rund um die mehrheitlich kurdische Stadt Duhok an die 300.000 Jesid:innen. An eine Rückdann von Daesh eingekesselt wurden. kehr denken die wenigsten. Obschon in-Auch Ala geriet an diesem Tag zwischen von Daesh befreit, liegen weite Teile des Sindschar-Tals in Trümmern. Der Wiederaufbau stockt, die irakische dies bedeutet: Krieg und Vertreibung. Regierung in Bagdad streitet sich mit der autonomen Region Kurdistan um die Hoheit. Hinzu kommen Angst und Misstrauen. Arabische Nachbar:innen der Jesid:innen schlossen sich damals Daesh anderen verkauft, über den Ala bis heu- an, aus Freund:in wurde Feind:in. Auch wenn die Terroristen weg sind, in den Köpfen der Mehrheit der Muslim:innen sei Daesh geblieben, denken viele Jesid:indie Berge gelang und sie von US-Einheiten nen. Sie fühlen sich bis heute im Stich gelassen - von der irakischen Regierung und der internationalen Gemeinschaft. Dieses Gefühl ist tief verankert. Und nirgends so gegenwärtig wie in Lalish, dem Tempeltal und religiösen Zentrum oberhalb der Stadt Shekhan im Nordosten der

Provinz Ninive. Schon vor Jahren hatte der inzwischen verstorbene Baba Sheikh Xurto Hecî Îsmaîl, das geistliche Oberhaupt der Jesid:innen, verkündet, die von Daesh geschändeten und zwangsverheirateten Mädchen und Frauen hätten von ihren Familien nichts zu befürchten. Ein ungewöhnliches Verdikt, hatte man doch Frauen, die von nicht-jesidischen Männern berührt wurden, bisher verstoßen. Stattdessen ordnete der Baba Sheikh für die Opfer von Daesh in Lalish eine Zeremonie an, durch die sie erneut in die Gemeinschaft aufgenommen wurden.

Zwar ist das Flüchtlingslager, wo Ala heute lebt, gut ausgestattet; es mangelte schon in der Zeit kurz nach dem Völkermord an den Jesid:innen nicht an Hilfsorganisationen, die in den Camps für die Grundversorgung verantwortlich sind - für sanitäre Anlagen etwa oder wetterfeste Zelte. "Doch ein Dach, fließend Wasser und Essen sind nicht genug, um die Schrecken und das Grauen aus dem Kopf zu vertreiben", sagt Therapeut Bewar Safar Ali. Der 38-Jährige weiß, wovon er redet. Auch er ist Jeside, wohnte mit seiner Familie in einem Dorf unweit von Mosul und ergriff in jenem August 2014 ebenfalls die Flucht. Später begann der ausgebildete Psychologe bei "Lotus Flower" zu arbeiten. Die Organisation aus Therapeut:in-Bis heute leben in den riesigen nen sowie Sozialarbeiter:innen zählt nur wenige Mitarbeitende; aber alle stammen aus der Region, die meisten sind selber Jesid:innen, sie reden die Sprache der Menschen, mit denen sie therapeutisch arbeiten, kennen deren Kultur und Religion und wissen oft aus eigener Erfahrung, was

Für Bewar Safar Ali ist diese Nähe zu den Betroffenen eine unabdingbare Voraussetzung seiner Arbeit. "Viele Traumata haben Ursachen, über die zu reden aufgrund sozialer oder kultureller Normen fast unmöglich ist. Vergewaltigungen zum Beispiel. Deshalb sollten wir den gesamten Menschen in den Blick nehmen: nicht nur seine Psyche, sondern auch sein soziales Umfeld." Bevor Safar Ali und sein Team mit Betroffenen Therapiesitzungen abhalten, gehen sie zu ihnen in die Zelte; sie machen Hausbesuche, reden mit Familie, Freund:innen und Bekannten. Auch bauen sie soziale Räume auf wie eine Bäckerei oder einen Fitnessraum, wo die Betroffenen

zusätzlich mit anderen Leuten in Kontakt kommen und sich austauschen können. Sie möchten so sicherstellen, dass eine traumatisierte Person für eine Einzeltherapie nicht zu früh aus ihrem gewohnten Umfeld herausgenommen und zusätzlich als Opfer stigmatisiert wird. Letztlich besteht das Ziel dieser Treffen darin, einen verlässlichen und den Umständen entsprechend "normalen" sozialen Rahmen zu schaffen. innerhalb dessen sich die Geflüchteten ei- Schritten Vertrauen aufbauen. Da sie keinigermaßen sicher fühlen können.

Dieser Zugang, so Safar Ali, unterscheide sich stark von traditionellen Auffassungen von Traumaarbeit, die eher das Individuum ins Zentrum stellen und weniger die Gemeinschaft und außerdem mehr auf das Innenleben fokussieren als auf das soziale Umfeld. Dagegen verfolgt Safar Ali, der nicht nur Therapeut ist, sondern auch eine Ausbildung zum Sozialarbeiter absolvierte, mit seinem Team einen "bi-fokalen Ansatz": Sowohl das Umfeld einer Person soll berücksichtigt werden als auch deren Psyche, die strikte Trennung zwischen Innen- und Außenleben mag Safar Ali so nicht einleuchten. Der Unterschied zu herkömmlichen Therapieformen sieht er demnach vor allem in der Herangehensweise. Für ihn sind Psychotherapie und Sozialarbeit keine gesonderten Felder, sondern sind eng aufeinander bezogen und sollten im Grunde her war – alles Leben vor dem Trauma –,

A L A N . wurde beim Einmarsch in Sindschar von Islamisten gefangen genommen



immer zusammen gedacht werden. Gerade bei schwer traumatisierten Personen müsse man bei der sozialen Einbettung ansetzen, so Safar Ali. Erst brauche es im Außen Stabilität und Sicherheit, anschließend könne man sich innerpsychischen Problemen widmen.

Schweigen und Scham

Auch zu Ala musste Safar Ali in kleinen ne Familie mehr hat, war sie anfänglich in einer Gruppe fast gleichaltriger Mädchen, die Ähnliches durchlebt haben wie sie. Für Ala war dies eine wichtige Erfahrung, sie hatte damals begonnen, überhaupt über ihre Erlebnisse zu reden. Für Safar Ali keine Überraschung: "Wir erleben es immer wieder, dass sozial erzwungenes Schweigen und Tabuisieren eher in Gruppen von Menschen aufgehoben werden können, die ähnliche Erfahrungen gemacht haben." Was nichts daran ändere. dass am Ende jede Person, die ein schweres Trauma mit sich trägt, alleine bleibe. Schweigen, Scham und Entfremdung seien im Grunde alles normale Reaktionen auf das Unfassbare, das Mädchen wie Ala N. erleben mussten. "Der Kern des Traumas besteht in der Schwierigkeit, das Erlebte für sich selbst fassbar zu machen, es neu zu sortieren", sagt Safar Ali. Was früsei plötzlich nicht mehr da, und was jetzt ist, fühle sich sinnlos an. Darin sieht er seine wichtigste Aufgabe, wenn er – meist in einem zweiten oder erst dritten Schritt - mit Einzeltherapien beginnt: das Erlebte Sinn macht.

ein paar Monaten ist sie in Einzeltherapie, für sie ein großer Schritt. "Nun wird sich zeigen, ob ich ein normales Leben führen kann." Ein Weg dorthin führt über die "Linien des Lebens", ein therapeutisches Verfahren, das in Krisengebieten oft einlegt ein Seil auf dem Boden aus, es steht für ihre Lebenslinie. Für schlimme Ereignisse nimmt sie einen Stein und legt ihn auf das Seil, für schöne Erlebnisse und Erinnerungen platziert sie eine Blume", erklärt Bewar Safar Ali. Mit Zetteln werden die so markierten Ereignisse benannt und in eine chronologische Rei-



BEWAR SAFAR ALI begleitet Geflüchtete, wie etwa Ala N., therapeutisch in einem

Flüchtlingslager im Norden Iraks

henfolge gebracht. Nicht allein das, was ein Mensch an Grauen erlebt, sei erschütternd. Sondern die Tatsache, dass dies das Leben unterbreche, es in ein Vorher und ein Nachher teile. Manchmal könne eine Lebenslinie aus Seil so wieder verbinden, was gewaltsam getrennt wurde. "Dem Leben eine neue Gestalt geben", nennt Safar

Auch Ala hat schon in manchen Sitzungen dieses Seil auf dem Boden ausgebreitet. Anfänglich waren es vor allem Steine, die sie entlang der Linie hinlegte, hier und da waren es auch Rosen. Inzwischen werden es mehr davon. Denn da sind nicht nur diese Bilder von den schweren Händen ihres Peinigers, die sich auf ihren Körper legten, die Schüsse, Schreie, das Blut und die Angst, die sie noch immer in eine Geschichte einbetten, die wieder erzittern lässt, und all die düsteren Träume. Es sind da auch Erinnerungen an die An diesem Punkt steht Ala; seit wohlige Kälte am frühen Morgen, wenn der Winter ins Sindschar-Tal einzog, an den Geruch der Ziegen, den Singsang ihrer Mutter, während sie das Essen zubereitete, an ihre Lieblingspuppe, die ein leuchtend blaues Kleidchen trug, oder an das schelmische Grinsen ihres älteren Bruders, der gesetzt wird. "Die traumatisierte Person die ganze Zeit nur nervte und der ihr das Allerliebste war auf dieser Welt.

International Network of Street Papers

Der Artikel erschien erstmals im November in der Schweizer Straßenzeitung "Surprise"

VERKÄUFER DES MONATS VERKÄUFER DES MONATS

Elliot Edegbe

TEXT: ANNA MARIA STEINER FOTOS: THOMAS RAGGAM

Mein Name ist Prince Elliot Edegbe, ich kam in Nigeria zur Welt. Der Zusatz "Prinz" bedeutet nicht, dass ich hätte König werden können, aber er weist darauf hin, dass ich aus einer angesehenen Familie stamme. Dadurch war es mir auch möglich, in Nigeria ein Gymnasium zu besuchen. Später studierte ich Öffentlichkeitsarbeit (Public Relations – kurz PR –, Anmerkung der Redaktion). Als PR-Manager hatte ich viel mit staatlichen Behörden zu tun und arbeitete auch zwei Jahre lang für die Firma STRABAG, die man in Österreich gut kennt. Ich mochte meine Arbeit in der Firmen-Kommunikation sehr, doch mein Problem war der korrupte Staat. Wem das nicht passt und wer dagegen etwas tun will, für den kann das Leben in Nigeria sehr gefährlich werden. Deshalb bin ich geflüchtet. Ich erinnere mich noch genau, als ich nach Österreich gekommen bin: Es war ein kalter Februar-Tag. Es hat geschneit, und Schnee kannte ich nur aus dem Fern-

sehen.

der Schule, die nicht weit von hier ist, für mich gesammelt. Manchmal kommen auch größere Schüler:innen und dann unterhalten wir uns auf Englisch. Sie bitten auch immer wieder um Hilfe, wenn sie bei den Englisch-Hausaufgaben nicht weiterwissen, und ich sage ihnen jedes Mal, wie wichtig Bildung ist.

allen." Ich denke, sie haben in

Mit anderen kommunizieren

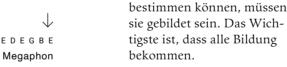
Seit fast drei Jahren komme ich jeden Tag in die St. Peter-Hauptstraße 194 und verkaufe hier vor dem Spar das Megaphon. Als jemand, der in der Öffentlichkeitsarbeit tätig war, wichtig. Meine Söhne sind 12 weiß ich, wie wichtig Kommunikation mit Menschen ist. Tochter ist 10. Ich bin sehr Megaphon-Verkaufen bedeutet stolz auf die drei und wünsche für mich sehr viel, und es geht mir einmal eine gute Arbeit dabei nicht nur ums Zeitung-Verkaufen: Ich lerne viele Leute kennen, und ich muss ehrlich sagen: Hier, an diesem Ort, begegne ich wunderbaren Menschen, die gut zu mir können. Meine Tochter ist in sind. Bin ich einmal einen Tag nicht da, dann fragen viele beim nächsten Mal gleich, ob alles in Ordnung ist. Letzte Weihnachten etwa kamen sieben Kinder und machten mir ein Geschenk mit den Worten: "Das ist von uns

Das Wichtigste ist Bildung

Österreich ist für mich das Land, in dem bereits ein Großteil meiner Träume wahr geworden ist: Eine Familie zu haben, das ist für mich sehr und 6 Jahre alt, und meine für sie - vielleicht als Finanzmanager, Ärztin oder Politiker. Alle diese Berufe sind wichtig, dass sich ein Land entwickelt und die Menschen gut leben Graz im Kinderparlament tätig. Ich selbst habe in Nigeria eine politische Nachwuchsorganisation geleitet. Politische Arbeit ist wichtig – nicht um sich zu bereichern, sondern um ein Land mitzugestalten. Damit die Menschen mit-

ELLIOT EDEGBE verkauft das Megaphon seit 2019 in der St. Peter-Haupstraße 194 in Graz.





Verwurzelt sein im Leben

Österreich mochte ich schon, bevor ich hierhergekommen bin, denn ich wusste, dass man hier in Sicherheit leben kann. Meine Frau, meine Kinder und ich sind hier glücklich. Gerade weil ich Österreich als meine zweite Heimat liebe, so möchte ich doch meine Wurzeln nicht vergessen. Deshalb habe ich vor zwei Jahren einen Verein gegründet, in dem es um Erinnerungsarbeit geht. Ich schreibe die Geschichten meiner Vorfahren auf - damit meine Kinder

einmal mehr wissen über die Herkunft ihrer Eltern, und auch, damit ich meine eigenen Wurzeln nicht vergesse. Viele Menschen wissen zu wenig von ihrer Herkunft. über das Vermächtnis ihrer Familie und Ahnen. Wie für einen Baum, so ist es auch für einen Menschen wichtig, starke Wurzeln bilden zu können. Und dafür müssen wir unsere Herkunft kennen. Nur wer fest verwurzelt ist, kann starke Äste bilden und sich nach allen Seiten hin entfalten.

Lieben, geduldig sein und lernen Was ich an Österreich be-

sonders schätze, das ist die Sicherheit, in der man leben kann. Allein schon, dass jeder eine Krankenversicherung hat, ist großartig! Österreich ist meine zweite Heimat: Hier sind meine Kinder zur Welt gekommen, hier lebe ich mit meiner Familie. Mein Traum ist, irgendwann ein eigenes Haus zu haben. Mit meiner Frau und meinen Kindern lebe ich in einer Wohnung, und die Miete, die ich monatlich bezahle, würde ich lieber in ein Haus investieren. Das könnte ich dann auch einmal meinen Kindern hinterlassen, wenn

ich von dieser Welt gehe. Bis dahin will ich ein gutes Leben führen und das, was ich versuche, sage ich auch allen am Beginn des neuen Jahres: Seid weiterhin gut zueinander und habt Geduld. Und allen Kindern möchte ich sagen: Liebt einander und lernt, damit ihr

später eine gute Zukunft habt!





Das Megaphon sagt Danke, dass so viele Menschen bei unserer internen Jahresabschlussfeier mit dabei waren. Am 3.

Dezember haben sich Verkäufer:innen, externe Mitarbeiter:innen, Vertrieb, Redaktion und einige Ehrengäste zusammengefunden, um das Megaphon-Jahr feierlich ausklingen zu lassen. Im Haus Maria in der Keplerstraße wurde gegessen, getrunken und getanzt. Danke für die finanzielle Unterstützung an Landeshauptmann Christopher Drexler, Landesrätin Doris Kampus, Spar Steiermark sowie Sorger Brot. Und Dank auch an Caritas-Steiermark-Vizedirektor Erich Hohl und den Grazer Stadtrat Robert Krotzer (KPÖ) fürs Vorbeischauen und Mitfeiern!

haber, Herausgeber, Verleger: Caritas der Diözese Graz-Seckau, Grabenstraße 39, 8010 Graz; Redaktionsadresse Megaphon at: Leiterin: Sabine Gollmann, Chefredakteur: Peter K, Wagner, Redaktion: Nadine Mousa, Claudio Niggenkemper, Die in Gastbeiträgen geäußerte Meinung muss nicht mit der Meinung der Redaktion übereinstimmen. Kulturtipps an: megaphon.termine@caritas-steiermark.at; Anzeigen: Sabine Gollmann, sabine.gollmann@caritas-steiermark.at; Sekretariat und Abo-Verwaltung: Marisol Vazquez de Track, Telefon 0316 8015 653, megaphon@caritas-steiermark.at; Vertrieb: David Stampfer (Koordination), david.stampfer@caritas-steiermark.at, Telefon: 0676 88 01 56 55; Marisol Vazquez de Track; Claudio Niggenkemper Layout und Gestaltung: Kristina Kurre – MitKa; Illustrationen: Andrea Kurtz, Lena Wurm (Autor:innen), Repro und Druck: Druck Styria GmbH & Co KG

INITIATIVE DER

Caritas

MIT FREUNDLICHER UNTERSTÜTZUNG VON





Das Megaphon bietet Menschen Chancen für den sozialen Aufstieg. Die Initiative verteilt keine Almosen, sondern setzt auf Arbeit als Schlüssel zur Integration. Die Hälfte des Verkaufspreises von 3.– Euro bleibt den Verkäufer:innen.

www.megaphon.at

Unser Straßenmagazin erscheint seit Oktober 1995 monatlich und ist Ausdruck eines Lebensgefühls: sozial engagiert, nah am Menschen, aber auch umweltbewusst sowie politisch interessiert. Das Megaphon ist ein urbanes Grazer Magazin mit regionaler Verankerung und globaler Denkweise, das kulturelle Vielfalt als Chance und Bereicherung einer Gesellschaft sieht.



Das nächste. Megaphon erscheint am 01.02.2023



Hilf uns!

→ Jedes verkaufte Heft zählt. Denn: Nur durch die Einnahmen der Straßenzeitung lässt sich das Projekt "Megaphon" weiter finanzieren. Unterstütze uns und sichere unseren 270 Verkäufer:innen die Möglichkeit auf Arbeit. Am besten mit dem Kauf eines unserer Solidaritätsabos:

1) SOLIDARITÄTS-JAHRESABO

Für 1 Euro pro Tag (€ 365) bekommst du 12 Megaphon-Ausgaben und alle unsere Sonderprodukte (Kalender, Kochbuch etc.) ein Jahr lang jeden Monat bequem nach Hause, ins Büro, in die Praxis, das Studio oder Wartezimmer geliefert.

2) JAHRESABO

Für **60 Euro** bekommst du 12 Megaphon-Ausgaben ein Jahr lang jeden Monat bequem an deine Wunschadresse geliefert.

3) HALBJAHRESABO

Für 35 Euro bekommst du 6 Megaphon-Ausgaben ein halbes Jahr lang jeden Monat bequem an deine Wunschadresse geliefert.

JETZT BESTELLEN

Schreibe eine Mail an megaphon@caritas-steiermark.at Betreff: "Megaphon Solidaritäts-Jahresabo", "Megaphon Jahresabo" oder "Megaphon Halbjahresabo."



Kirche hilft. Du bist nicht allein. www.kir

Infos & weitere Unterstützung

www.kirche-hilft.at

